

Im Blick
Fragen zum
Zukunftsweg

Im Dialog
Die Chancen des
Religionsunterrichts

Im Fokus
Was MitarbeiterInnen
im Moment beschäftigt

Katholische Kirche
in Oberösterreich



spirit

03
2020

2. Ausgabe

Das Magazin für MitarbeiterInnen der Katholischen Kirche in Oberösterreich

Gabriele Dietrich begleitet
Menschen als Krankenhauseelsorgerin

**„Der Humor
ist mein
Werkzeug“**



EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser!

Haben Sie Fastenvorsätze? Viele Menschen nehmen die Fastenzeit zum Anlass, manche Aspekte des alltäglichen Lebens bewusster anzugehen. Einige packt gar der Ehrgeiz, eine besondere asketische Strenge an den Tag zu legen. Doch es geht nicht um Leistung. Es geht um eine Schärfung der Sinne für das Wesentliche, das wir nach den 40 Tagen feiern: die Auferstehung Jesu – den Sieg des Lebens über den Tod. Die Fastenzeit kann eine Einübung sein, sich selbst etwas zurückzunehmen. Nicht immer das Maximum aus allem und jedem herausholen. Das rechte Maß suchen. Dadurch Platz schaffen für neue Dinge, für andere Menschen. Ich wünsche Ihnen in der Zeit auf Ostern hin diese Erfahrungen einer Freiheit, die zu mehr Leben führen wird.

+ Manfred Scheuer

Bischof
Manfred Scheuer

SCHÄTZE UND TIPPS



Stefan Schlager:
**A woarms Goid.
Übas Sterbm und
übas Lebm.**
Verlag am Rande,
22 Euro

Ein **Trost- und Hoffnungsbuch** mit 52 Gedichten über das Sterben, die Trauer und ein Leben nach dem Tod.
www.behelfsdienst.at



Der **Kreuzweg** des Künstlers Herbert Friedl in der **Pfarrkirche Treffling** ist bewegend: Ein Holzbalken erzählt die Leidensgeschichte Jesu – er steht für jenen Balken, den Jesus nach Golgotha hinausgetragen hat.
www.dioezese-linz.at/treffling



„Haben Ordensschwwestern Stress?“
SchülerInnen befragen die Benediktinerinnen vom Unbefleckten Herzen Mariens in Steinerkirchen. Aus der Reihe „Owa vom Gas“ des MedienKulturHauses Wels.
www.owavomgas.at



EINE ARBEITSPLATZGESCHICHTE

„Ich kann Menschen gut begegnen“

Astrid Priller ist seit fast 20 Jahren Pfarrsekretärin in den Pfarren Molln und Frauenstein.

Die Menschen kommen wegen der unterschiedlichsten Anliegen zu mir: mit Messintentionen, Taufanmeldungen oder auch, um ein Grab für Verstorbene auszusuchen. Die MitarbeiterInnen der Pfarre haben Fragen, brauchen Kopien oder bringen Rechnungen vorbei. Oft kommen die Menschen auch einfach, weil sie reden möchten. Ich merke, dass sie das brauchen, und nehme mir dafür auch Zeit.

Seit fast 20 Jahren arbeite ich in der Pfarre Molln, bin hier und derzeit auch in der Gemeinde Frauenstein Pfarrsekretärin. Es ist eine vielfältige und vielschichtige Arbeit. Mir hilft, dass ich den Menschen gut begegnen kann. Ich habe das Glück, einen verantwortungsbewussten Pfarrer

als Vorgesetzten zu haben. Um die Aufgaben, die in seinen Zuständigkeitsbereich fallen, kümmert er sich selbst. Deshalb kann ich meine Aufgaben gut erfüllen und fühle mich nicht überfordert.

Das Berufsbild der Pfarrsekretärin hat sich vor allem durch die elektronische Datenverarbeitung verändert. Eine große Herausforderung sind für mich die häufigen Neuerungen bei den Computerprogrammen. Hilfe bekomme ich in den Abteilungen Diözesane IT und Pfarrverwaltung. Pfarrsekretärin zu sein ist für mich die schönste Arbeit, auch weil ich meinen Glauben hier leben kann.

Infos über die Katholische Kirche in Oberösterreich als Arbeitgeberin unter www.dioezese-linz.at/jobs, www.dioezese-linz.at/karriere

INHALT

UNSERE WERTE

- 4 „Starkes Zeichen von Religion“: Maria Trenda und Thorsten Mayr diskutieren über die Zukunft des Religionsunterrichts
- 8 Was mich nährt: Angebote für Körper, Geist und Seele
- 9 Was mich trägt: Matthäus Fellingner, Chefredakteur der Kirchenzeitung, blickt auf ein bewegtes Berufsleben zurück

UNSER THEMA

- 10 Fragen und Antworten zum Zukunftsweg

UNSER ENGAGEMENT

- 14 Zahlen und Fakten: Diözesanpilgern am 30. Mai 2020 rund um den Pöstlingberg
- 16 Hingehört: Was MitarbeiterInnen bewegt
- 17 DiALog ist das Stichwort für die digitale Zukunft der Diözese Linz
- 18 „Konflikte sind nicht unchristlich“: Wie sie gelöst und bearbeitet werden können

UNSER LEBEN

- 20 Rückblick: Veranstaltungen, Ehrungen, Zitate
- 22 Gabriele Dietrich: Krankenhauseelsorgerin mit Humor und Verständnis
- 23 Kirchenvogel: Wenn Rudolf Habringer Kaiser wäre
- 24 Suchrätsel: Wo befindet sich Michael Zugmann, Leiter des Liturgiereferates der Diözese Linz?

„Starkes Zeichen von Religion“

Über die Zukunft des Religionsunterrichts diskutierten Maria Trenda, Institutsleiterin für Religionspädagogik an der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, und Thorsten Mayr, der sowohl Religion als auch Ethik unterrichtet.

TEXT: JULIA EVERS

Nach Monaten der Diskussion rund um den Schulversuch Ethik steht nun fest: Ethik wird als Ersatzpflichtfach für all jene SchülerInnen, die keinen Religionsunterricht besuchen, eingeführt.

Wie sehen Sie die Zukunft des Religionsunterrichts?

Trenda: Es kamen teilweise sehr untergriffige Vorwürfe gegen den konfessionellen Religionsunterricht, frei nach dem Motto „Religionsunterricht ist Indoktrinierung“. Das ist Blödsinn. Im Religionsunterricht geschieht in aller Freiheit religiöse Bildung. Das muss Zukunft haben, weil Jugendliche nicht nur nach ethischem Handeln fragen, sondern auch danach: Was motiviert mich zu ethischem Handeln? Was kann mich motivieren, dass ich mitfühlend bin mit meiner Klassenkollegin, dass ich keine Hasspostings schreibe? Worin besteht meine Motivation, gut zu handeln? So etwas erfindet eine Gesellschaft nicht aus sich heraus. Ethik gibt es nicht im luftleeren Raum.

Mayr: Der Inhalt des Ethikunterrichts sind für mich die unterschiedlich geprägten Moral- und Handlungsideen, aber ich sehe im Vergleich dazu die große Fundierung des Religionsunterrichts. Ethik kann sich auch nicht selbst begründen.

Trenda: Es gibt viele gute ethische Konzepte, die nicht umgesetzt werden, weil es im Hintergrund nicht diese Wertegemeinschaft wie bei einer Religionsgemeinschaft gibt. Und ich glaube, dass die Kraft von Religionen für die Gesellschaft darin liegt, dass es eine Gruppe von Menschen gibt, die sich aus ihrem religiösen Bewusstsein heraus engagieren – und nicht nur aus einem theoretischen Konzept heraus. Ethisches Handeln ist immer bestimmt von Idealen. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ – was heißt das konkret? Kann ich vorweisen, dass das auch passiert? Da ist die Kirche gefordert.

Wie wird Religionsunterricht in 20 Jahren aussehen?

Trenda: Ich glaube, dass man stark auf die





MARIA TRENDA

Die Institutsleiterin für Religionspädagogik an der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz im Wordrap.

Religion: Freude

Ethik: so zu handeln, dass es mir und anderen gut geht

Abmeldungen: benötigen eine hohe Frustrationstoleranz und fordern eine starke Persönlichkeit, muss man aber auch hinnehmen können, sind für mich auch der Respekt vor der freien Entscheidung

Tafel: Vergangenheit, ein altes methodisches Instrument

Gebet: zu mir kommen, mich öffnen, mich verbunden fühlen mit einem größeren Ganzen



spirituelle Dimension eingehen wird. Dass Kinder wieder ermutigt werden, das Leben unmittelbar wahrzunehmen, im Staunen, im achtsamen Umgang. Auch das Thema Schulpastoral wird wichtiger. Man muss noch mehr Auskunft geben über die zentralen Inhalte der christlichen Religion, und zwar in einfacher und verständlicher Sprache.

Mayr: Die Schülerinnen und Schüler sind immer weniger mit Religion vertraut. Das ist eine Chance, zentrale Glaubensinhalte im Unterricht diskutieren zu können, daran haben die Schülerinnen und Schüler auch großes Interesse.

Trenda: Es gibt einen Astrologiehype unter jungen Menschen, habe ich gerade gelesen. Man sucht nach Sachen, die über das Rationale hinausgehen. Auch wenn man es nicht mehr in erster Linie in den kirchlichen Gemeinschaften sucht – der Mensch hat Sehnsüchte, ein offenes Herz, ein größeres Bedürfnis nach dem großen, ganzen Leben. Man muss sich einlassen auf die Erfahrungen, die Kinder und Jugendliche mitbringen.

Dieses Ernstnehmen des Menschen, wie er ist, in allen Facetten, das ist die Zukunft. Ohne Weiterentwicklung ist ohnehin alles tot;

das gilt auch für die Kirche als Gesamtes, die schon zu lange stehen bleibt, wie ich finde. Sie traut sich nicht, sich wirklich einzulassen auf die Gegenwart in ihrer vollen Breite.

Mayr: Damit sind wir Religionslehrer und -lehrerinnen schon länger konfrontiert: uns einzulassen auf die Lebensrealität der Schülerinnen und Schüler, die sich augenscheinlich schon länger vom Religiösen entfernt haben. Dadurch haben wir einen viel offeneren Zugang, denn während ins pfarrliche Umfeld Menschen kommen, die religiös sozialisiert sind, sind wir in der Schule mit der Realität und einem breiten Spektrum an Menschen konfrontiert, die das nicht sind.

Wie steht es um die religiöse Sozialisierung?

Mayr: Taufe, Erstkommunion, Firmung, Christmette und sogar Osternachtsfeier, das ist stark verwurzelt. Zu Weihnachten sind die Kirchen voll, das ist ein starkes Zeichen von Religion. Auch bei der Frage nach dem Leben nach dem Tod greifen die Jugendlichen auf christliches Gedankengut zurück.

Trenda: Für mich ist es oft so, dass Religion von den Jugendlichen als Entlastung wahrgenommen wird: „Ich muss nicht total perfekt

THORSTEN MAYR

Der 31-Jährige unterrichtet Religion, Ethik, Philosophie und Psychologie an der HAK Aufhof Linz und am Abendgymnasium Spittelwiese Linz.

Gott oder die Welt: beides

Spiritualität: ganz individueller Zugang zum Religiösen

Hobbys: Reisen, Spazierengehen, Schwimmen, Radfahren, Faulenzen

Anliegen: jungen Menschen etwas beizubringen, sie darauf vorzubereiten, auch kritisch in der Welt zu sein

Liebings-Evangelist: im Moment finde ich vor allem bei Matthäus Stellen, die mich bereichern

Abmeldungen: können auch existenzbedrohend sein





BUCHTIPP



Renate Bauinger,
Silvia Habringer-
Hagleitner, Maria
Trenda (Hg.):
**Sternstunden
Religionsunterricht.
Erzählungen aus
dem Schulalltag.**
Verlag Anton Pustet,
19 Euro

Wenn Religionsunterricht gelingt, ist er ein Kraftfach. LehrerInnen und SchülerInnen verschiedener Konfessionen und Religionen erzählen von ihren Erlebnissen aus dem Religionsunterricht.

Buchpräsentation:

10. März 2020, 19 Uhr,
Private Pädagogische
Hochschule der Diözese Linz

Infos unter www.behelfsdienst.at

sein.“ Du bist anerkannt und geliebt, so wie du bist. Religion vermittelt: Ich bin mehr als das, was ich leiste. Die heutige Generation steht unter einem größeren Leistungsdruck als frühere Generationen.

Mayr: Diesen Stress nehme ich auch wahr, ich habe das Gefühl, er wird immer mehr. Die Schülerinnen und Schüler sagen auch, dass es gut ist, im Religionsunterricht darüber nachzudenken, was sie eigentlich wirklich möchten.

Trenda: Wenn du etwas ändern könntest am Religionsunterricht – was wäre das?

Mayr: Dem Menschen Raum zu geben, sich zu entfalten, finde ich wichtig. Ich fände es schön, wenn Religionsunterrichte aller

Konfessionen gestärkt würden und miteinander arbeiten könnten. Ob dieses Angebot nicht besser wäre als Ethikunterricht?

Trenda: Der Religionsunterricht ist und bleibt ein wichtiger Ort für die menschliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, manchmal auch ein „Kraftort“ – und ich würde mir die entsprechende gesellschaftliche Anerkennung wünschen. ■

Im Gespräch: Mit der Reihe „Im Gespräch“ wollen wir den Dialog zwischen unterschiedlichen Abteilungen und Persönlichkeiten fördern. Wir freuen uns über Vorschläge, Gesprächsthemen und Eindrücke unter kommunikationsbuero@dioezese-linz.at

WAS MICH NÄHRT

Körper, Geist & Seele

Am 30. Mai 2020 sind alle OberösterreicherInnen zum Pfingstpilgern mit Bischof Manfred Scheuer rund um den Pöstlingberg eingeladen.



Aus-
gewählte
Angebote



SPIRITUELLE ANGEBOTE VOM TUN INS SEIN KOMMEN

WOHER KOMMEN WIR, WOHIN GEHEN WIR?

Für den Mediziner und Theologen Johannes Huber besteht zwischen Glaube und Wissenschaft kein Widerspruch. Wie beides zusammeneht, erläutert er am **24. März 2020** um 19.30 Uhr im Treffpunkt Dominikanerhaus Steyr.

www.treffpunkt-dominikanerhaus.at

MITFEIER DER KAR- UND OSTERTAGE

Wer zu Ostern klösterliche Ruhe sucht, kann vom **10. bis 13. April 2020** die Kar- und Osterliturgie im Stift Schlägl mitfeiern.

www.stift-schlaegl.at

EXERZITIEN IM KRÄUTERGARTEN

Zum achtsamen Gegenwärtig-Sein mit Leib, Seele und Geist laden Tage der Stille vom **10. bis 15. Mai 2020** mit Sr. Huberta Rohrmoser im Curhaus der Marienschwestern in Bad Mühlacken ein.

www.tem-zentrum.at/standorte/bad-muehlacken.html

TERMINE MIT DIÖZESANER BEDEUTUNG KALENDER

FREITAG, 27. MÄRZ 2020

Die zweite Ausgabe des „Grüß Gott!“-Magazins erscheint.

SAMSTAG, 4. APRIL 2020

Marathon-Gottesdienst mit Michael Münzner in der Linzer Ursulinenkirche (18 Uhr)

DIENSTAG, 12. MAI 2020

Verleihung des Solidaritätspreises der Kirchenzeitung im Landhaus in Linz

VISITATIONEN

Die Diözesanleitung besucht die Dekanate Wels-Stadt (22. bis 29. 3. 2020) und Molln (10. bis 17. 5. 2020).

Mehr Termine: www.dioezese-linz.at/spirit



WAS MICH TRÄGT

Es ist das Seil

Matthäus Fellinger, Urgestein des katholischen Journalismus, geht mit 1. Juni 2020 in Pension.

Manchmal war es schon so, dass ich mir als kirchlicher Journalist wie ein Seiltänzer vorkam. Erwartungen von dieser Seite, Argwohn von jener – da war es oft nicht so einfach, die Balance zu halten. Doch es ist das Seil, das trägt. Das Wagnis gelingt, wenn es fest verankert ist: hinter mir und vor mir.

Der Anker „hinter“ mir also: Mehr und mehr beginne ich zu schätzen, was ich in meinem Leben schon von klein auf mitbekommen habe. Ein Leben in einfachen bäuerlichen Verhältnissen mit sieben Geschwistern, einer großen Verwandtschaft, später im Internat im Petrinum: Immer waren wir viele. „Resilienz“ nennt die Psychologie heute das, was ich sozusagen gratis mitbekommen habe, seelische Widerstandskraft oder auch Ausdauer.

Zum Ankerpunkt „hinter“ mir zähle ich die vielen glücklichen Umstände meines Lebens. Dass wir keinen Krieg im Land erleben mussten, dass es das Zweite Vatikanische

Konzil gegeben hat, dass ich im Lauf meines Studiums faszinierende Persönlichkeiten kennenlernen konnte. Auch die Reisen, die ich während fast vier Berufsjahrzehnten machen durfte. Die vielen „ökumenischen Reisen“ im Bus durch Mitteleuropa oder wenn ich mit der Caritas in osteuropäischen Ländern Armut erlebt habe – und den menschlichen Reichtum. Man ist mitverantwortlich dafür, was man gesehen und erlebt hat.

Auch „vorne“ muss das Seil verankert sein. Es ist die Hoffnung, die trägt. Ohne Warum und ohne ein Worauf-hin wird Leben zum bloßen Dasein-Fristen. Ich will etwas. Beruflich war mein Wollen, eine ehrliche Kirche, die den Menschen Türen der Lebensfreude öffnet, mitzugestalten. In der Diözese Linz erlebe ich das als ein großes gemeinsames Wollen. Seit Mitte der Achtzigerjahre habe ich an fast allen Versammlungen der Gremien der Diözese Linz teilgenommen. Von der menschlichen Qualität kirchlicher Versammlungen könnten sich andere durchaus etwas abschauen.

Hoffnung ist nicht einfach verfügbar. Mein „Hoffnungsanker“ hat mit der Verheißung des kommenden Gottesreiches zu tun. Man wird, kann und muss es nicht selbst zustande bringen. Es ist ein Hoffen, ein Sehnen.

Noch etwas habe ich im Lauf der Jahre gelernt: Der Blick des Seiltänzers darf nicht den Untiefen gelten. Wer nur das Gefährliche unter den Füßen im Blick hat, wird scheitern. Nach vorne muss er schauen, das Ziel ins Auge fassen. Sonst beginnen die Füße zu zittern und er hat keinen Stand. ■

1981 begann der junge Theologe Matthäus Fellinger bei der Kirchenzeitung der Diözese Linz als Redakteur. Im Juni 1993 wurde er geschäftsführender Chefredakteur, 1995 Chefredakteur. Er lebt mit seiner Frau Maria in Goldwörth, die beiden haben drei Töchter.



UNSER THEMA

Zukunftsweg – Spur der Hoffnung

Beim 4. Diözesanforum am 25. Jänner 2020 im Bildungshaus Schloss Puchberg empfohlen knapp 95 Prozent der Delegierten Bischof Manfred Scheuer, das Modell der neuen Pfarrstruktur zur Umsetzung zu bringen – ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Zukunftsweg der Katholischen Kirche in Oberösterreich. Die wichtigsten Fragen und Antworten zum Zukunftsweg.

TEXT: MICHAEL KRAML, BARBARA ECKERSTORFER

Geht es beim Zukunftsweg nur um die Strukturen in den Pfarren?

Nein. Seit etwas mehr als zwei Jahren wird in acht Themenfeldern an Fragen zu inhaltlichen Ausrichtungen und Themensetzungen gearbeitet. Als übergeordnete Felder haben sich dabei die drei Themen Spiritualität, Solidarität und Qualität herauskristallisiert. Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Wolfgang Froschauer wird sie nun bündeln und verdichten. (Siehe dazu das Interview mit Wolfgang Froschauer auf Seite 13.)

Warum braucht es eigentlich neue Strukturen für die Seelsorge?

Die neuen Strukturen sollen dem gesellschaftlichen Wandel Rechnung tragen und neue Chancen für pastorale Entwicklungen eröffnen. Um die seelsorgliche und missionarische Arbeit wirksam, qualitativ und für die handelnden Personen auch zufriedenstellend tun zu können, braucht es sowohl



für hauptamtlich als auch für ehrenamtlich Engagierte gute Rahmenbedingungen. Auch die geringere Zahl an Pfarrern und die höhere Anzahl der Pfarren, für die sie priesterlich zuständig sind, erfordern auf Dauer eine neue Form des Miteinanders.

Lässt sich das neue Strukturmodell kompakt erklären?

Die derzeitigen Pfarren bleiben auch künftig in Form von Pfarrgemeinden als eigene, verantwortliche Einheiten innerhalb der größeren Pfarrgemeinschaft bestehen und verwirklichen die Grundfunktionen von Kirche (Verkündigung, Liturgie, Caritas, Gemeinschaft) in einer Weise, die den Gegebenheiten vor Ort entspricht. Priester und andere hauptamtliche SeelsorgerInnen sind in unterschiedlicher Weise für die Pfarrgemeinden zuständig, die vor Ort unter Einbeziehung von Ehrenamtlichen von einem „Seelsorgeteam“ geleitet werden. In der übergeordneten Verwaltungseinheit kommt es zu Änderungen. Ausgehend von den bisherigen 39 Dekanaten werden rund 40 Pfarren gebildet, von denen jede aus durchschnittlich 12 Pfarrgemeinden besteht. Diese werden von einem Pfarrvorstand geleitet, der sich aus dem Pfarrer als Gesamtleiter und zwei weiteren Vorständen für pastorale und wirtschaftliche Angelegenheiten zusammensetzt. Pfarrer und Pfarrvorstände sind in je eigener Weise sowohl für die Pfarre als solche als auch für die einzelnen Pfarrgemeinden darin zuständig, unter achtsamer Einbeziehung der Verantwortung der sonstigen haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in der Seelsorge, in Pastoral oder Verwaltung.

Wird es im neuen Modell genügend Priester geben, die regelmäßig mit den Gemeinden Eucharistie feiern?

Wie bisher bleiben die Priester – in unterschiedlicher Verantwortlichkeit – bestimmten Pfarrgemeinden oder Aufgaben zugeordnet, die den persönlichen Umständen

oder pastoralen Notwendigkeiten kurzfristig angepasst werden können. Der Pfarrvorstand sorgt jedenfalls im gesamten Bereich der Pfarre für die erforderlichen liturgischen Dienste und Feiern. Es geht darum, dass die Eucharistie als Quelle und Höhepunkt kirchlichen Lebens mit Regelmäßigkeit und in angemessener qualitativvoller Weise in den Pfarrgemeinden und pastoralen Orten gefeiert werden kann, aber dass auch andere liturgische Feierformen gepflegt und angenommen werden. Die konkrete Festlegung von Gottesdienstzeiten und -formen ist vom Pfarrvorstand und dem Pfarrlichen Pastoralrat mit Rücksicht auf die verschiedenen Pfarrgemeinden untereinander in einem verantwortlichen Miteinander zu treffen.

Werden die Pfarrgemeinden ausreichend Geld zur Verfügung haben?

Wird das Strukturmodell umgesetzt, erhalten die Pfarrgemeinden den Kirchenbeitragsanteil über die Pfarrverwaltung, wobei der Rechnungsbetrag für die örtlich vorgesehenen Personalkosten gleich einbehalten wird. Die Bediensteten sind dann nämlich zur Gänze bei der Pfarre angestellt, auch jene, die in den Pfarrgemeinden tätig sind. Es kommt somit gegenüber der bisherigen Vorgehensweise zu keiner finanziellen Besser- oder Schlechterstellung der Pfarrgemeinden. Es wird wie bisher Pfarrgemeinden geben, bei denen die Personalkosten höher sind als der ihnen zustehende Kirchenbeitragsanteil. In diesem Fall ist die Differenz zwischen Kirchenbeitragsanteil und Personalkosten weiterhin von der Pfarrgemeinde selbst aufzubringen. Werden diese Aufgaben in den Pfarrgemeinden aber ehrenamtlich wahrgenommen, gibt es natürlich auch keinen Einbehalt.

Liegt das Handbuch zum Strukturmodell in einer endgültigen Version vor?

Nein, noch nicht. Die Arbeitsunterlage ist im vergangenen Jahr mit breiter Beteiligung und transparent diskutiert und mehrfach

„Ob unsere strukturellen Überlegungen etwas taugen, wird sich daran entscheiden, wie die Kirche Nachfolge Jesu in konkreten Fragen lebt.“

Bischof Manfred Scheuer

überarbeitet worden. Die Version des Handbuchs, die den Delegierten vor dem 4. Diözesanforum im Jänner 2020 zugeschickt wurde, ist noch nicht die Letzt- bzw. die Druckversion. Entscheidet sich Bischof Scheuer für die Umsetzung des Modells, wird das Handbuch nochmals auf inhaltliche und textliche Fehler und Unschärfen überprüft, bevor es als Druckversion veröffentlicht wird.

ZUKUNFTSWEG: WIE GEHT ES WEITER?

BISCHOFS-ENTSCHEIDUNG

Nach Beratungen mit dem Konsistorium informiert Bischof Scheuer die Vatikanischen Dikasterien (die zuständigen Ämter der Römischen Kurie), mit denen die Diözesanleitung seit längerer Zeit im Dialog ist, über die aktuellen Entwicklungen in der Diözese Linz. Der Diözesanbischof wird in der nächsten Zeit entscheiden, ob eine Ausfaltung des Strukturmodells und dessen Übernahme in die territoriale Pastoral erfolgt.

ERSTELLUNG UND PRÜFUNG DER GESETZESTEXTE

Fällt die Entscheidung des Bischofs zugunsten der Umsetzung des Modells aus, werden die entsprechenden Gesetzestexte verfasst.

GROBPLANUNG FÜR DIE UMSETZUNG DES STRUKTURMODELLS

Eine Koordinierungsgruppe mit der Leiterin des Zukunftsweges Gabriele Eder-Cakl soll dann die Planung für die konkrete Umsetzung des Strukturmodells vornehmen und diese dem Konsistorium präsentieren.

FESTLEGUNG DER NEUEN PFARRGRENZEN

Auch die neuen Pfarrgrenzen, die mit Ausnahme einiger Regionen bereits festgelegt werden konnten, könnten bald definitiv fixiert werden. Die Zugehörigkeit einzelner künftiger Pfarrgemeinden (v. a. im Bezirk Braunau, in Wels und im Bezirk Wels-Land) ist noch offen. Angedacht ist, die Grenzen bereits bei den bestehenden Dekanaten zu ändern, damit sich die möglichen neuen Pfarren schon im Vorfeld als Dekanate „zusammenfinden“ können. Im Falle der Umsetzung des neuen Strukturmodells gäbe es bereits ein Miteinander der künftigen Pfarrgemeinden innerhalb einer Pfarre.

DISKUSSION IN DEN DEKANATEN

Entscheidet sich Bischof Scheuer für die Umsetzung des Strukturmodells, werden die einzelnen Dekanate und Pfarrgemeinden in den kommenden Monaten darüber diskutieren, ob sie sich als „Pionierpfarren“ zur Verfügung stellen möchten. Hilfreich und sinnvoll ist, sich in den Dekanaten mit den Pastoralen Leitlinien auseinanderzusetzen und Visionen für den eigenen pastoralen Raum zu entwerfen.

PIONIERPHASE

Beginnend mit ca. fünf „Pionierpfarren“, könnte die Umsetzung des Modells in zwei Phasen erfolgen, die jeweils ein Jahr dauern: Im ersten Jahr (September 2020 bis September 2021) ist eine Sensibilisierungs- und Konzeptphase geplant: ein Jahr der Vorbereitung und der Beschäftigung mit Veränderung, Entwicklung von Zukunftsbildern für die Pfarre, Bewerbungen für die Stelle des Pfarrers sowie die Stellen der weiteren Pfarrvorstände, Suche nach den Seelsorgeteams, Finden des Pfarrnamens, Teambuilding-Prozesse etc. Darauf folgen im zweiten Jahr (September 2021 bis September 2022) die Umsetzungsphase mit kirchenrechtlicher Pfarrgründung, die Installierung der Leitungsteams, Begleitung und Schulung. Ob dieser Zeitplan eingehalten werden kann, ist aus heutiger Sicht nicht sicher.

SUKZESSIVE UMSETZUNG IN ALLEN PFARREN

Ein Vorschlag ist, dass 8 bis 14 Pfarren den Umsetzungsprozess pro Jahr starten könnten. Damit wäre eine qualitätsvolle Begleitung gewährleistet. Ein Ende der Strukturumsetzung wäre in diesem Fall frühestens bis 2024 und spätestens bis 2026 erreicht.

Wird sich die Struktur der diözesanen Ämter und Einrichtungen ändern?

Ja. Die Erweiterte Ordinariatskonferenz hat bereits im April 2019 entschieden, dass ab Frühjahr 2020 ein Prozess zur „Ausarbeitung der künftigen Struktur der diözesanen Ämter, Einrichtungen und Räte“ gestartet werden soll. Dieser Prozess soll 2021 abgeschlossen sein. Ziel ist, eine Struktur zu schaffen, die die seelsorgliche Basis bestmöglich unterstützt. Dazu wurde eine Projektgruppe unter der Leitung von Generalvikar Severin Lederhilger mit Edeltraud Addy-Papelitzky (Leiterin Diözesanes Personalservice und stv. Pastoralamtsdirektorin) und Pfarrassistent Stefan Grandy (Garsten) eingerichtet. Das Beratungsunternehmen „2denare“ wird den Prozess begleiten und bringt Erfahrung in der Weiterentwicklung kirchlicher Verwaltungsstrukturen mit ein.

Was ist Bischof Manfred in Bezug auf den Zukunftsweg besonders wichtig?

Bischof Scheuer hat den Zukunftsweg als „Spur der Hoffnung in unserer Diözese erfahren, die in die Zukunft weist, die verbunden ist mit der Grundtugend der Hoffnung, des Vorangehens – im Unterschied zur Resignation, zur bloßen Defensive“. Wichtig ist für ihn das gemeinsame Vertrauen darauf, von Gott in eine gute Zukunft geführt zu werden. Ein großes Anliegen ist es dem Diözesanbischof, das Strukturmodell nicht isoliert zu sehen, sondern immer eingebettet in den gesamten Zukunftsweg mit inhaltlichen Zielsetzungen in der Glaubensverkündigung, im karitativen Engagement sowie im gottesdienstlichen und gesellschaftlichen Feiern kirchlicher Gemeinschaft. „Papst Franziskus spricht immer wieder von einer ökologischen, kulturellen, sozialen, spirituellen und synodalen Umkehr. Das gilt auch für unsere Strukturwege: dass wir sie eingebettet sehen in das große Ganze. Alles andere wäre steril. Ob unsere strukturellen Überlegungen etwas taugen, wird sich daran entscheiden, wie die Kirche Nachfolge Jesu in konkreten Fragen lebt.“ Bischof Scheuer bittet alle ChristInnen der Diözese Linz daher weiterhin um das Gebet für einen guten, gelingenden Weg. ■



Wolfgang Froschauer ist geschäftsführender Vorsitzender des Pastoralrats und Leiter der Arbeitsgruppe zur inhaltlichen Ausrichtung.

WAS GIBT ES NEUES ZUR INHALTLICHEN AUSRICHTUNG, HERR FROSCHAUER?

Wie ist Ihre Arbeitsgruppe zusammengesetzt und wie geht sie vor?

Zur Arbeitsgruppe gehören Edeltraud Addy-Papelitzky (Leiterin Diözesanes Personalservice und stv. Pastoralamtsdirektorin), Carlo Neuhuber (Diakon Steinbach an der Steyr) und Wilfried Scheidl (Leiter RegionalCaritas). Theologisch begleitet werden wir von KU-Rektor Franz Gruber und von Pastoraltheologin Klara Csiszar. Wir arbeiten seit Dezember 2019 an den drei Schwerpunkten „Spiritualität“, „Solidarität“ und „Qualität“, die die Ergebnisse der acht Themengruppen des Zukunftsweges bündeln und die vernetzt gedacht werden sollen. Wir gehen dabei in drei Schritten vor: 1. Orientierung, 2. Sammlung und 3. Verdichtung, also die Zusammenstellung in kompakter, „leicht verdaulicher“ Form, bei der besonders auf die sprachliche Umsetzung geachtet wird.

Was ist Ihnen als Leiter der Arbeitsgruppe besonders wichtig?

Uns geht es nicht um Verordnungen, „von oben herab“ oder um Maßnahmen, die es abzuarbeiten gilt, sondern vielmehr um einen Ideenpool – darum, den in der Pastoral Engagierten etwas an die Hand zu geben, das sie ermutigt, stärkt und Potenziale aufzeigt. Die Grundfrage ist: Welche Melodie des Glaubens wollen wir gemeinsam singen? Es ist wie bei einem Kanon: Es darf Ungleichzeitigkeiten bei den Einsätzen geben – wenn wir uns an der Melodie orientieren, wird es insgesamt ein wohlklingender Gesang.

Pfingstpilgern mit Bischof Manfred

Mit Bischof Manfred rund um den Pöstlingberg: Die Katholische Kirche in Oberösterreich lädt in Kooperation mit den OÖNachrichten am Pfingsttag, 30. Mai 2020 zu einem diözesanen Pilgertag ein. „Was das Herz berührt, setzt die Füße in Bewegung“: Dieses Sprichwort aus Ruanda drückt aus, worum es beim Pfingstpilgern geht. Pfingsten ist das Fest jener Menschen, die sich vom Geist Jesu berühren lassen und andere mit ihrer BeGEISTERung anstecken. Diese Begeisterung soll auch beim gemeinsamen Pilgern spürbar werden.

Die Wanderung beginnt um 10 Uhr beim Petrinum und führt über einen Teil des Martinuswegs rund um den Pöstlingberg und zur Wallfahrtsbasilika.

An drei Stationen wird es spirituelle Impulse und Stärkung geben. Kirchlich Engagierte und Menschen mit Interesse am Pilgern, auch ohne kirchliche Beheimatung, sind zum Pfingstpilgern herzlich eingeladen!

Anmeldung ab 16. März (unbedingt erforderlich!):
www.dioezese-linz.at/pfingstpilgern

INFO

Beginn: Pfingsttag,
30. Mai 2020 um 10 Uhr

Weglänge: 7,5 km
(ca. 3 Stunden Gehzeit)

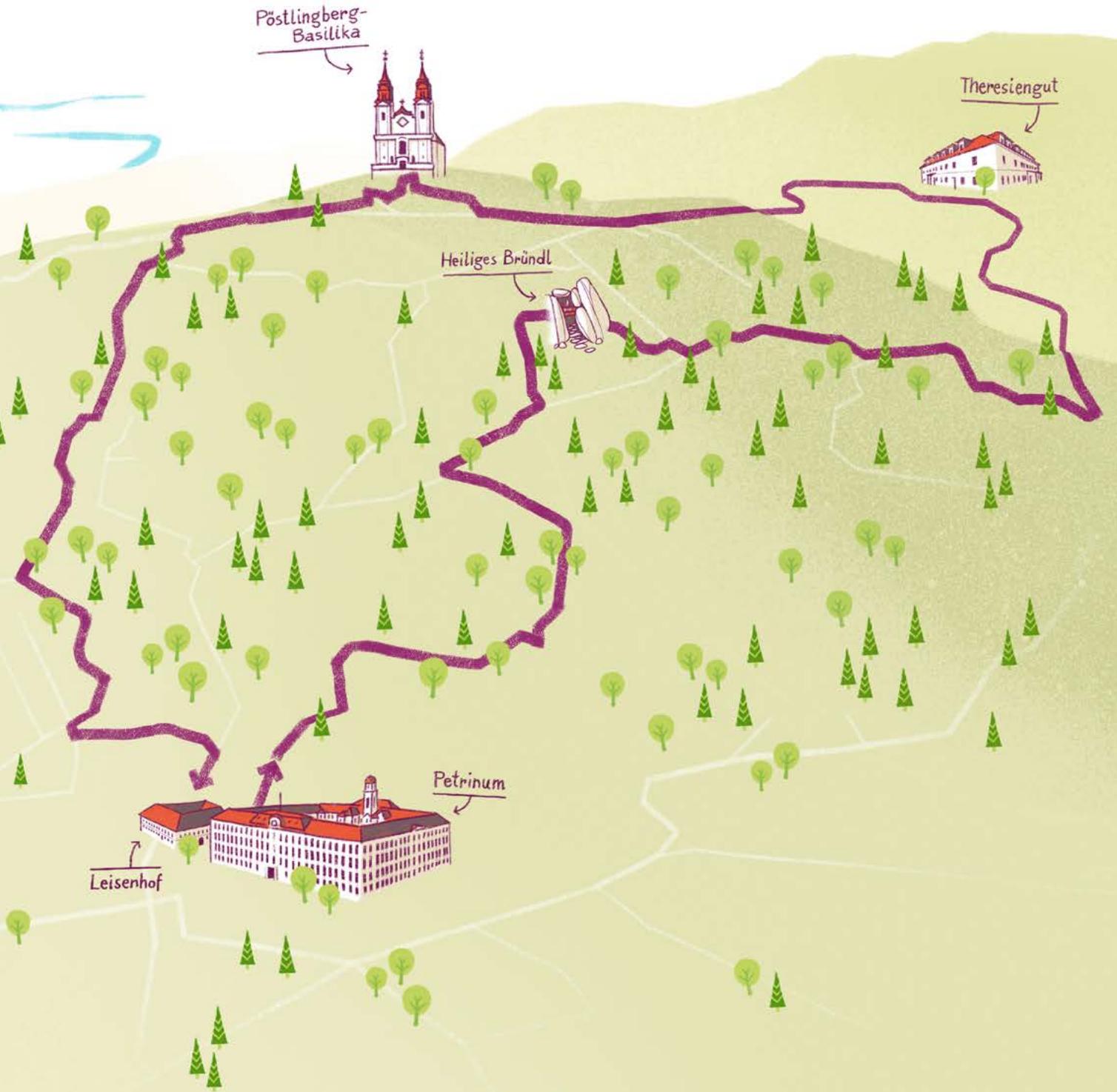
Rast mit spirituellen Impulsen:
Heiliges Bründl, Theresiengut
und Pöstlingberg-Basilika

Verpflegung und Musikprogramm:
Petrinum und Leisenhof

Kinderprogramm: Petrinum und
Schnitzeljagd am Weg via App

Jugendprogramm: Leisenhof

Anreise: idealerweise mit öffentlichen
Verkehrsmitteln via Mühlkreis-
bahnhof oder Straßenbahn-
haltestelle Biegung in Urfahr



Pöstlingberg-Basilika

Theresiengut

Heiliges Bründl

Petrinum

Leisenhof

Hingehört

*Was beschäftigt Menschen,
die täglich für die Katholische
Kirche in Oberösterreich
arbeiten, im Moment?*



FRANZ FELLINGER

Finanzausschuss-Obmann
Pfarre Michaelnbach

Wir stecken gerade mitten in den Planungen für unser neues Pfarrzentrum. Nun sind wir gefordert, einen Ort des Glaubens und der Gemeinschaft für die Zukunft zu planen. Natürlich beschäftigt uns auch jetzt schon, wie wir die finanziellen Mittel bereitstellen können – wie gehen wir am besten eine Haussammlung an, welche Veranstaltungen können wir organisieren und so weiter. Auf uns wartet ein arbeitsreiches Jahr!



SR. M. BARBARA LEHNER

Generaloberin
Konvent der Elisabethinen Linz-Wien

Uns Elisabethinen beschäftigt gerade das Jubiläum „275 Jahre Elisabethinen in Linz – Kloster und Krankenhaus“. Seit 1745 „Dienst am kranken Menschen“, das ist unser Gründungsauftrag. Im Laufe dieser langen Geschichte haben viele Generationen von Ordensschwestern durch ihre Lebenshingabe und ihren Pioniergeist das primäre Armenspital zu einem modernen Krankenhaus entwickelt – ein unübersehbares Beispiel für Wandel und Beständigkeit. In dieser Weise wollen wir das begonnene Werk weitergestalten.



HEIDE TRAXLER

Adalbert-Stifter-Praxisvolksschule der
Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz

Die Zeit der Erstkommunionvorbereitung fordert mich jedes Jahr heraus. Welches Vorwissen bringen die Kinder mit? Helfen genügend Eltern bei der Vorbereitung? Kann ich die theologischen Themen kindgerecht aufarbeiten? Das Fest selbst ist und bleibt ein Höhepunkt in meinem Berufsleben. Schön, dass ich bei meinen Schülerinnen und Schülern so viel Begeisterung in den Augen erkennen kann.



ELISABETH WEINBERGER

Verantwortliche
kfb-Team Wippenham

Durch den Familienfasttag wird mir jedes Jahr bewusst, wie gut es uns geht und wie notwendig die Solidarität mit den Menschen ist, die viel weniger haben. Wir von der kfb stellen im Gottesdienst die Projekte vor, mit denen anderen geholfen wird. Besonders wichtig finde ich, dass durch die Projekte Frauen gestärkt werden und ihnen Würde gegeben wird. Verzicht zu üben, anderen zu helfen und mit den kfb-Frauen in der Pfarre eine Aktion durchzuführen ist in meinen Augen eine gute Sache. Unsere „Fastensuppe“ ist für mich eine lieb gewordene Tradition.



Wolfgang Reiter und Franz Xaver Mayr wollen helfen, den Umstieg in eine neue digitale Zukunft der Diözese Linz gut zu gestalten.

WOFÜR SETZEN SIE SICH GERADE EIN?

Vom Chat bis zum digitalen Teamwork

DiALog ist das Stichwort für die digitale Zukunft der Diözese Linz.

TEXT:
MARIA APPENZELLER

Wer erinnert sich an den Büroalltag vor der Einführung von E-Mails? Fragt man die Dienstältesten, hört man abenteuerliche Geschichten von Fernschreibern, Rohrpost und ähnlich Unbekanntem. Die Zeit steht niemals still – so viel ist bekannt. Nun hat Microsoft mit Office 365 eine neue Möglichkeit zur Kommunikation für den Büroalltag entwickelt. Ein Produkt davon ist Outlook, das die Diözese Linz bereits als E-Mail-Programm nutzt. „In den nächsten Jahren sollen weitere Produkte ausgerollt werden“, sagt Wolfgang Reiter, Mitarbeiter der Diözesanen IT und Mitglied des Projekt-Teams DiALog. Der Name steht für „Digitaler Arbeitsplatz Login“. Unabhängig vom Ort ihres Arbeitsplatzes oder der Anstellung sollen haupt- und ehrenamtli-

che MitarbeiterInnen in Zukunft einfacher miteinander kommunizieren können – zum Beispiel in Chatgruppen ähnlich WhatsApp. Ehrenamtliche sollen außerdem leichter Zugang zu Dokumenten bekommen.

Der Startschuss fiel im Dezember 2019 mit einem Anforderungs-Workshop, zu dem AbteilungsleiterInnen aus allen Bereichen der Diözese eingeladen waren. Im ersten Schritt wird Mitte März das Programm „Microsoft Teams“ auf den diözesanen Rechnern installiert. Dazu gibt es zeitgerecht noch nähere Informationen. Dann soll das Intranet umgestellt werden. „Das Intranet, wie wir es derzeit kennen, ist vergleichbar mit einem Dokumentenarchiv“, sagt Franz Xaver Mayr, Personalverantwortlicher der Diözesanfinanzkammer und ebenfalls Mitglied des Projekt-Teams: „Das ist nicht schlecht, aber durch Office 365 eröffnen sich viel mehr Möglichkeiten.“ Schritt für Schritt werden etwa personalisierte Startseiten eingerichtet. So finden MitarbeiterInnen rasch alle benötigten Informationen.

DiALog ist mehr als ein IT-Projekt. „Es geht auch um Personal- und Organisationsentwicklung“, sagt Mayr. ■

Info: Über das weitere Vorgehen werden MitarbeiterInnen laufend informiert.

„Konflikte sind nicht unchristlich“

Wenn es in Pfarrgemeinden brodeln, bietet die Gemeindeberatung der Diözese Linz Begleitung an. Heinrich Brandstetter und Sabine Weißengruber sind zwei von 15 GemeindeberaterInnen und unterstützen bei Konflikten und Veränderungsprozessen.

TEXT: JULIA RUMPLMAYR



„Wir haben eine Art Hebammenfunktion und kommen nicht mit fertigen Lösungen.“

**Heinrich Brandstetter,
Sprecher der
Gemeindeberatung**

Wenn ein neuer Pfarrer in die Gemeinde kommt oder ein pensionierter Pfarrassistent nicht mehr nachbesetzt wird. Wenn die Gottesdienstzeiten geändert werden oder die Kindererwartungsfeier nur mehr im Nachbarort mitgefeiert werden kann. Wenn sich ehrenamtliche MitarbeiterInnen zu wenig gesehen oder unterstützt fühlen: Fälle und Situationen wie diese können Keime für Konflikte in Pfarrgemeinden sein.

Manches Mal werden diese erst spürbar, wenn die ersten Mitglieder des Pfarrgemeinderates ihre Arbeit niederlegen oder Unterschriftenlisten in Umlauf sind. „Oftmals wird zu lange zugewartet, und wenn Konflikte ausbrechen, dann geschieht das umso heftiger. Es ist gut, frühzeitig darauf einzugehen“, sagt Sabine Weißengruber, eine von 15 GemeindeberaterInnen der Diözese Linz.

HEILIGE MOMENTE

Die Gemeindeberatung ist ein Angebot an Pfarrgemeinden in Konfliktphasen, Veränderungsprozessen oder beim Wunsch nach Neuorientierung. „Wenn sich Gemeinden an uns wenden, ermitteln wir in einem Erstgespräch, was gebraucht wird. Wir haben eine Art Hebammenfunktion und kommen nicht mit fertigen Lösungen“, erklärt Heinrich Brandstetter, der Sprecher der Gemeinde-

beratung. Die Gemeindeberatung läuft als Prozessbegleitung mit systemischem Ansatz typischerweise über einen Zeitraum von sechs bis 18 Monaten.

Einer Ist-Analyse folgen Gespräche und Arbeit in der Gruppe: „Oft haben sich die Haupt- und Ehrenamtlichen schon lange nicht mehr mit ihrer Spiritualität und dem Grund für ihr Engagement auseinandergesetzt. Man ist in Projekte und den Alltag vertieft“, beschreibt Sabine Weißengruber. Wenn man sich im Beratungsprozess darüber austauscht, „entstehen oft große Aha-Momente. Das sind buchstäblich heilige Momente, in denen viel an Entwicklung passiert.“

„KALTE“ KONFLIKTE

Im kirchlichen Umfeld werden Konflikte oft nicht ausgetragen: „Es gibt tendenziell ‚kalte‘ Konflikte, man ist eher harmoniebedürftig“, konstatiert Brandstetter. Seine Kollegin Sabine Weißengruber ergänzt: „Da im kirchlichen Bereich Werte wie Nächstenliebe und Gemeinschaft wesentlich sind, führt das bisweilen zu Schwierigkeiten, mit Meinungsunterschieden umzugehen.“ Es sei wichtig, zu sehen, dass Konflikte nicht unchristlich sind, sondern Klarheit und Wertschätzung bringen können. „Wir müssen aus kalten Konflikten ‚heiße‘ machen, sie benennen und damit arbeiten“, erklärt Weißengruber. „Der



systemische Blick hilft: Was steckt eigentlich hinter dem Konflikt?“ Neben der Herausforderung des Miteinanders von Haupt- und Ehrenamt haben auch die starke Heterogenität in den Gemeinden, ungeklärte personelle Rahmenbedingungen oder die Frage, wie offen Kirche sein soll, Konfliktpotenzial.

„Das Ziel ist, dass nach Abschluss unserer Arbeit alleine weitergemacht werden kann. Außerdem soll es keine Sieger und Verlierer geben“, betont Heinrich Brandstetter. „Es ist wichtig, dass eine Lösung gefunden wird, mit der jeder und jede gut weiterarbeiten kann.“ ■

Die Anregung zum Austausch ist Gemeindefachberaterin Sabine Weißengruber wichtig.

TIPPS ZUM UMGANG MIT KONFLIKTEN

Je früher ein Konflikt erkannt, ausgesprochen und bearbeitet wird, umso besser. Länger brodelnde Konflikte sind wie einzementiert und können nur noch schwer oder mit bleibenden Schäden gelöst werden.

Bei Konflikten ist eine neutrale Außenperspektive hilfreich: Unabhängige Dritte wie die Gemeindeberatung, eine Clearingstelle oder Coaches hinzuziehen.

Fragen stellen: Welche Bedürfnisse sind verletzt worden? Was wünschen wir uns für die kommenden fünf Jahre?

Systemischer Blick: Was steckt wirklich hinter dem Konflikt?

TIPPS ZUR VORBEUGUNG VON KONFLIKTEN

Regelmäßige Auszeiten und Klausuren abseits vom Alltagsgeschäft.

Was wollen wir eigentlich, was sind unsere Visionen? Wichtig: Ergebnissicherung nach der Klausur.

Wertschätzende Kommunikation als Grundhaltung: Über Gefühle und Bedürfnisse sprechen.

Zukunftsorientierung: Den Fokus auf das gemeinsame Weitergehen und die künftige Zusammenarbeit richten.

POSITIONEN

„Spirituellen Missbrauch verstehe ich analog zu sexuellem Missbrauch – Handlungen, die man nicht freiwillig setzt, zu denen man genötigt wird, körperlich oder durch psychischen Druck. Spirituell selbstbestimmt ist, wer sich seine spirituellen Ressourcen frei suchen und verwenden kann.“



Doris Reisinger (vormalig Wagner)

Über ihr Buch „Spirituelle Missbrauch in der katholischen Kirche“ referierte die Theologin Doris Reisinger bei der Severin-Akademie an der Katholischen Privat-Universität.

„Ich freue mich schon auf die nächste Ausgabe!“ war das häufigste Feedback zum „Grüß Gott!“-Magazin. Ende März werden 700.000 oberösterreichische Haushalte lesen können, wie man in den Himmel kommt, was ewiges Leben ist und was es mit dem Osterhasen, Laudato si' oder dem Jedermann in Linz auf sich hat.“



Ursula Schmidinger

Abteilung Kirchenbeitrag

RÜCKBLICK

Junge Kirche: „Ah, du a do!“

„jung.katholisch.motiviert“: So präsentierten sich 300 haupt- und ehrenamtlich engagierte KatholikInnen zwischen 15 und 45 Jahren beim „Ah, du a do!“-Festival. Am 31. Jänner und 1. Februar kamen sie in der Linzer Tabakfabrik zusammen – zum „Tapeten-, Wort- und Perspektivenwexl“ und zum Partymachen. Fazit: „Ah, du a do!“ hat begeistert und motiviert!

„Ich bin in der Erwartung gekommen, mich zu vernetzen, neue Leute kennenzulernen – das ist total aufgegangen, die Stimmung war sehr gut und die



Leute sehr offen, man ist leicht ins Gespräch gekommen.“

KARIN KUROWSKI

Abteilungsleiterin youngCaritas

„Meine Erwartung war, dass unterschiedlichste Leute, die die Kirche gernhaben und in der Kirche etwas machen wollen, zusammenkommen, einander inspirieren, sich freuen und motiviert wieder nach Hause fahren. Ich habe das Gefühl, das ist gelungen. Ich nehme mir die Frage mit, wie wir nach diesem Festival weitermachen – in dem Sinn, dass es nicht nur ein Event war, sondern wir damit fortfahren, zu motivieren, Kirche in Zukunft zu gestalten.“



MICHAEL HADERER

Privatschulreferent und Mitglied des Vorbereitungsteams



Info: www.dioezese-linz.at/zukunftsweg/ahduado



„Mitnehmen werde ich mir ganz viele neue Gesichter von Leuten, die ich kennengelernt habe, aber auch inhaltliche Anreize, wie sich beispielsweise unser Geldsystem verändern sollte oder könnte. Und da bleibt bei mir schon dieser Blickwinkel hängen: Religion und Kirche können auch ein Korrektiv sein für eine Gesellschaft.“



EVA NESSL

wissenschaftliche Mitarbeiterin
Private Pädagogische
Hochschule der Diözese Linz

„Durch solche Treffen ist gut zu sehen, dass wir nicht Einzelkämpfer in der Pampa sind. Ich habe mir viele inspirierende Ideen geholt. Ich denke, dass wir selbst die Mission sind.“



FRANZISKA HAIDER

Pfarrjugend Peuerbach

„Ich glaube, die Ziele, die wir uns gesetzt haben – zusammenkommen, kennenlernen und motivieren – haben wir erreicht. Mit einem wirklich hervorragenden Team so ein Format neu zu kreieren und umzusetzen, war mir eine Freude. Und Dankbarkeit verspüre ich dem Bischof und der Steuerungsgruppe des Zukunftswegs gegenüber für das Zutrauen, das Vertrauen und die generelle Unterstützung.“



KATHARINA BRANDSTETTER

Projektassistentin
Zukunftsweg und eine
der HauptorganisatorInnen



Mit einer Führung durch den Linzer Mariendom startete am 6. Februar der Diözesane Einführungstag, bei dem 120 neue MitarbeiterInnen die Katholische Kirche in Oberösterreich als Arbeitgeberin mit vielfältigen Aufgabenbereichen näher kennenlernten.



„Mensch – Talent – Zukunft. Persönlichkeitsbildung konkret“ hieß die Tagung, die am 16. und 17. Jänner 2020 an der KU Linz in Kooperation mit der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz, den OÖNachrichten und der VKB Bank stattfand. Auf dem Bild die ReferentInnen: Pater Friedrich Bechina, Rektor Franz Gruber, Ines Weber, Markus Hengstschläger, Bischof Manfred Scheuer (von links).



„Wenn jemand noch die Chance und die Zeit hat, etwas zu verändern, helfe ich dabei.“

**Gabriele Dietrich,
Krankenhauseelsorgerin
am Klinikum Schärding**

MEIN BERUFSLEBEN

„Hauptthema ist die Versöhnung“

Gabriele Dietrich ist Krankenhauseelsorgerin am Klinikum Schärding. Ein trauriges Kapitel ihrer eigenen Geschichte brachte sie zur Seelsorge.

TEXT:
JULIA RUMPLMAYR

In unserer Arbeit steht das ‚Heilwerden‘ von Körper, Geist und Seele im Fokus. Dafür braucht es Vertrauen“, erzählt Gabriele Dietrich. Sie ist seit zwölf Jahren als Klinische Seelsorgerin am Klinikum Schärding tätig. „Frau Dietrich“ nennt sie hier kaum jemand, für die PatientInnen und MitarbeiterInnen des Spitals ist sie „die Gabi“. Jene, die sie noch nicht kennen, fragen ungläubig: „Was, Sie sind der Seelsorger?“ Darüber muss sie herzlich lachen. Es scheint ihr Freude zu machen, alte klerikale Vorstellungen aufzubrechen und im Klinikum die Kirche auf ihre Weise zu repräsentieren. „Wir betreuen einige, die mit der Kirche

in Konflikt sind“, sagt Gabriele Dietrich. Sie begegnet dieser Skepsis mit viel Offenheit und Humor. Als Seelsorgerin in einem Spital mit vielen Abteilungen, wie Geburtstation, Psychiatrie, Akutgeriatrie oder Palliativbegleitung, ist sie für PatientInnen unterschiedlicher Konfessionen sowie Angehörige und auch für MitarbeiterInnen da. Der Humor ist ihr Werkzeug, das sie bewusst einsetzt. So schafft sie es auch, bei ängstlichen oder skeptischen PatientInnen das Eis zu brechen. „Dann erzählen die PatientInnen auch von Ängsten und Sorgen. Nur wenn der ganze Mensch im Fokus steht, kann er durch die Theologie unterstützt werden.“

AUF DEM LETZTEN WEG

„Hauptthema ist Versöhnung, wenn es darum geht, heil zu werden“, erklärt Gabriele Dietrich und fügt hinzu: „Wenn jemand noch die Chance und die Zeit hat, etwas zu verändern, helfe ich dabei. Jede Versöhnung wirkt sich positiv auf den Körper aus und man merkt, wie sich so manche Anspannung löst.“

Bei Menschen, die im Sterben liegen, reichen oft das Dasein und das einfache Gebet. Ein Mensch müsse sterben dürfen, wie

ZUM BERUF

In Oberösterreich arbeiten derzeit 61 hauptamtliche KrankenhausseelsorgerInnen (Priester, Ordensfrauen, PastoralassistentInnen). Sie kooperieren in ökumenischer Zusammenarbeit. Die hauptamtlichen SeelsorgerInnen werden von 75 ehrenamtlichen MitarbeiterInnen unterstützt. Von den 21 Krankenhäusern Oberösterreichs sind 9 in kirchlicher Trägerschaft.

Die Berufsgemeinschaft der KrankenhausseelsorgerInnen feiert 2020 ihr 25-jähriges Bestehen.

er gelebt hat. „Ich habe kein Recht, über das Leben von jemandem zu richten.“ Am Ende des Lebens werde manchen bewusst, dass sie Zeit vergeudet, zu viel gearbeitet und zu wenig gelebt hätten, berichtet Dietrich: „Eine alte Dame meinte einmal: ‚Ich habe viel zu wenig getanzt in meinem Leben.‘“

VON DER FAMILIENHILFE ZUR SEELSORGE

Gabriele Dietrichs Weg zur Seelsorge verlief nicht geradlinig. Nach einiger Zeit als Familienhelferin absolvierte sie das Seminar für kirchliche Berufe, das sie als Pastoralassistentin abschloss. Später war sie als Jugendleiterin und Religionslehrerin beschäftigt. In diese Zeit fällt auch ein schwerer Einschnitt in Dietrichs Biografie: Ihre erste Tochter ist kurz nach der Geburt gestorben. „Das Thema Totgeburt ist mir seitdem ein besonderes Anliegen“, erklärt Dietrich. Sie hält Begräbnisse für früh- und totgeborene Kinder und begleitet trauernde Eltern oft jahrelang.

Ihre Berufung fasst die Seelsorgerin so zusammen: „Für mich ist das Geschenk des Lebens in Fülle die Zusage Gottes an mich, und diese Fülle an Emotionen, Empathie und Fähigkeiten will ich anderen Menschen durch meine Arbeit schenken.“ ■



Rudolf Habringer, Schriftsteller

KIRCHENVOGEL

Wenn ich Kaiser wäre

Vor Kurzem fiel mir eine Literaturbeilage der ZEIT aus dem Jahr 2013 in die Hände. Unglaublich, wie viele spannende und thematisch ansprechende Bücher damals erschienen sind. Ich muss gestehen, dass ich kein einziges dieser Bücher gelesen habe. Wenn ich sage, dass ich zu wenig Zeit dazu hatte, ist das bloß eine faule Ausrede?

In der Zwischenzeit haben wir 2020 erreicht. Jeden Tag erscheinen im deutschen Sprachraum angeblich 200 Bücher. Ich bin mir gar nicht sicher, ob ich derzeit 20 Bücher im Jahr schaffe. Warum fällt mir jetzt das Bild einer Wippe ein? Auf der einen Seite sitzen die, die lesen können, auf der anderen liegen die Bücher, die gelesen werden wollen. Auf der Seite der Lesenden steigen immer mehr Menschen von der Wippe. 25 Prozent der Fünfzehnjährigen können nicht sinnerfassend lesen. Die Meldung ist, glaube ich, mehrere Jahre alt. Die Fünfzehnjährigen von gestern sind heute zwanzig und längst wahlberechtigt. Übermorgen sitzen die bei uns an den Hebeln und beschließen Gesetze, die nur noch aus Piktogrammen bestehen.

Wenn ich der Kaiser von Österreich wäre, würde ich einen Tag in der Woche extra für alle digital freigeben. Fürs Lesen, für die Verbesserung der Welt, fürs Radfahren, fürs Garteln, fürs Ratschen. Am Ende eines Jahres hätte dann jeder und jede mindestens zehn Bücher gelesen, zehn Orte mit Kunstschätzen, Sehenswürdigkeiten und Einkehrmöglichkeiten gleich um die Ecke erradelt, Schnittlauch und Petersilie aus eigenem Anbau aufs Brot gestreut und drei- bis viermal die Welt verbessert.

Rudolf Habringer studierte Germanistik und Religionspädagogik.



Jetzt gewinnen!

Mehr auf
www.dioezese-linz.at/spirit

WO BIN ICH?

Gotische Flügelaltäre wie der Sebastiansaltar von Albrecht Altdorfer gehören zu den historischen Kunstwerken, die Michael Zugmann besonders faszinieren. „Mich beeindruckt der Vergleich der Bilder mit den zugrunde liegenden Bibeltexten und Heiligenlegenden“, sagt der Leiter des Liturgiereferates der Katholischen Kirche in Oberösterreich. An dem gesuchten Ort – es handelt sich um ein modernes Museum in Linz an der Donau – analysiert er regelmäßig die Details von sakralen Werken in hochauflösenden Bildern, neben dem Sebastiansaltar war auch schon „Das letzte Abendmahl“ von Leonardo da Vinci dabei.

Wissen Sie, an welchem Ort sich Michael Zugmann auf diesem Foto befindet?
Auf drei TeilnehmerInnen wartet ein Überraschungspreis.
Mehr auf www.dioezese-linz.at/spirit



Fotos: Elisabeth Mandl

IMPRESSUM

Impressum und Offenlegung gemäß § 25 MedienG: Medieninhaber: Diözese Linz, Herrenstraße 19, Postfach 251, 4021 Linz, vertreten durch Dr. Manfred Scheuer, Diözesanbischof. **Unternehmensgegenstand:** Die Diözese Linz beschäftigt sich mit der Verwirklichung der Grundaufträge der römisch-katholischen Kirche im Diözesangebiet. **Herausgeber:** Bischöfliches Ordinariat Linz, Kommunikationsbüro, Michael Kraml, 4021 Linz, Postfach 251, Herrenstraße 19, (0732) 76 10-11 70; kommunikationsbuero@dioezese-linz.at. **Blattlinie:** „spirit“ ist das MitarbeiterInnenmagazin der Katholischen Kirche in Oberösterreich, Diözese Linz. **Redaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print, www.welt-der-frauen.at; Mag.^a FH Julia Evers, MA (Ltg.), Mag.^a Julia Rumpplmayr; Diözese Linz: Maria Appenzeller, Mag. Anton Birngruber, Mag.^a Barbara Eckerstorfer, Mag. Andreas Furlinger, Mag.^a Mayella Gabmann, Michael Kraml. **Fotoredaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Daniela Köppl; Diözese Linz: Maria Appenzeller. **Layout/Grafik:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Markus Pointecker. Verlagsort: Linz. **Hersteller:** Druckerei Mittermüller GmbH. **Herstellungsort:** Rohr. **Beteiligungen:** Die Diözese Linz hält als Kommanditistin einen Anteil von 8,07 % an „Die Furche – Zeitschriften-Betriebs-Gesellschaft m.b.H. & Co. KG“, 1010 Wien, Lobkowitzplatz 1, deren Unternehmensgegenstand die Herausgabe und der Vertrieb der Wochenzeitung „Die Furche“ sowie der Betrieb des gleichnamigen Internetportals ist. Eigenbeilage der Kirchenzeitung der Diözese Linz. **Auflage:** 14.850 Stück. Erscheint viermal jährlich.